

Kräuter gegen Unheil

Informative Wanderung mit dem Bund Naturschutz



VEREINE &
VERBÄNDE

(red) Kürzlich fand sich eine Gruppe im Naturschutzgebiet „Ehemaliger Standortübungsplatz“ ein, um bei einem vom Bund Naturschutz organisierten Spaziergang Wissenswertes über die Rolle von Bäumen, Sträuchern und Kräutern im Märchen, Brauchtum, Aberglauben und in der Volksmythologie zu erfahren. Der Landschaftsökologe Berthold Riedel führte die Teilnehmer zunächst durch die artenreichen Extensivwiesen der Ochsenau und danach durch den naturnahen Wald am Fuße der Isarleite bei Schönbrunn. Gleich als Erstes fiel am Wegesrand der leuchtend gelb blühende Hornklee auf. Die Form der Blüten veranlasste die Menschen früher zu der bayerischen Bezeichnung „Himmimuuattabantoffal“, was so viel heißt wie Pantoffelchen der Mutter Gottes. Früher legten sich die Mädchen in manchen Gegenden nachts die Blätter der Schargarbe auf die Augenlider, in der Hoffnung, dass sie von ihrem künftigen Bräutigam träumten. Das Kraut hat angeblich magische Kräfte: Es soll sogar die umliegenden Pflanzen gesund halten.

Vielen Pflanzen wird gemäß den Ausführungen Riedels auch eine

Macht gegen Unheil und böse Geister nachgesagt. Eine Königskerze beispielsweise, die von selbst im bäuerlichen Gemüsegarten aufging, wurde früher geschont, denn diese auch Wollkraut oder Himmelsbrand genannte und über zwei Meter hochwachsende Krautpflanze sollte Unholde und Diebe vertreiben. Die blau blühende Wegwarte, die mit mehreren Exemplaren den Weg säumte, gab Anlass, dass sich als Gesprächsthema auch die historische Verwendung von diversen Wurzeln ergab. Die getrocknete, geröstete und zermahlene Wurzel der Wegwarte und ihrer Zuchtformen diente beispielsweise in ärmeren Zeiten als Kaffee-Ersatz. Im Wald erläuterte Riedel, wieso gerade der Bergahorn beim Bau von Saiteninstrumenten eine so große Rolle spielt und warum er als „Weiß-Ahorn“ zu edlen Tischplatten verarbeitet wird.

Zu den Ausführungen Riedels gehörte auch, dass die Hainbuche mit der „echten“ Buche keinerlei Verwandtschaftsbeziehungen verbindet und ihr Holz als besonders hart und zäh gilt, womit sich auch die Bezeichnung „hanebüchen“ oder im Bayerischen „haglbuchan“ begründet.

Am Ende wies der Referent darauf hin, dass am 25. September eine Führung im Bereich der südlichen Isarleite bei Schönbrunn angeboten und dabei das Thema „Quelle“ im Mittelpunkt stehen wird.



Der blühende Pastinak am Wegesrand wird genau inspiziert.

Foto: Thurmaier